

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal
bei der Post abgeholt 75 Pf.
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Wöchentlich: Gratisbeilage: **Kaffee-
kammer. Unterhaltungsblatt**

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Böhr-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirke
und Selters

Kannale des Ankerens bei
J. M. Hirsch in Hanobach
Kannale Wegmann in Mergel
in der Expedition in Dill.

Inspektionsbezirk 15. Bz.
als keine Gasse oder deren Raum

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von R. Käßler in Dill.

No. 41 Berufsdruck Nr. 90, Böhr Donnerstag, den 6. April 1916. 40. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Montabaur, den 1. April 1916.

Zahlreiche Klagen aus der Bevölkerung lassen erkennen, daß in weiten Kreisen der Landwirte und Butterhändler die Ansicht verbreitet ist, es beständen für Butter keine Höchstpreise mehr. Diese Ansicht ist falsch. Wenn auch die für den hiesigen Kreis erlassenen Sonderhöchstpreisverordnungen für Butter aufgehoben worden sind, so bestehen doch die gesetzlichen Höchstpreise für Butter weiter und sind für alle diejenigen maßgebend, die sich mit der Abgabe und dem Handel mit Butter befassen. Eine Überschreitung dieser Höchstpreise hat nicht nur für den Verkäufer sondern auch für den Käufer eine schwere Bestrafung zur Folge; deshalb warne ich hiermit nochmals ausdrücklich alle diejenigen, welche absichtlich oder unabsichtlich die durch Verordnung des Herrn Reichsanwalters vom 24. Oktober 1915 für das gesamte Staatsgebiet einheitlich festgesetzten Butterhöchstpreise zu übertreten suchen.

Nach dieser Verordnung, welche im Kreisblatt Nr. 34 von 1916 abgedruckt ist, kostet das Pfund Butter in besser Ware beim Verkauf durch den Erzeuger höchstens 2.40 M. und beim Verkauf durch den Händler höchstens 2.55 M. Die Abstrafungen bei geringerer Ware sind:

Erzeugerpreis:	Händlerpreis:
höchstens 2.30 Mark	höchstens 2.45 Mark,
" 2.15 "	" 2.30 "
" 1.80 "	" 1.95 "

Wird hiermit veröffentlicht.

Böhr, den 7. April 1916.

Der Bürgermeister: Dr. Arnold.

Hierdurch weise ich nochmals darauf hin, daß es sich bei den Übungen zur militärischen Vorbereitung der Jugend nicht um ein Nachahmen militärischer Formen und eine gewisse Soldatenpietät handelt, eine Ansicht, die leider durch irreführende Übungsberichte und Abbildungen in der Presse und in Jugendschriften hervorgerufen ist. Die militärische Vorbereitung betreibt turnerische Übungen aller Art — Turnspiele, Übungen im Laufen, im Überwinden natürlicher Hindernisse, Werfen, Schleudern und Stoßen, Marschübungen, Ausbildung im Sehen und Hören in Geländekenntnisse und Benutzung, Ordnungsübungen usw. Diese Übungen kommen dem jungen Mann unmittelbar für seine Person zugute und bilden ihn unmittelbar für den Heeresdienst vor.

Je mehr Zweck und Wesen der militärischen Vorbereitung, die mit sog. Drill und Einergieren demnach nichts zu tun hat, richtig erkannt und bewertet wird, desto wohlwollender werden sicherlich Eltern, Lehrherren, Arbeitgeber u. a., an die ich mich hiermit wiederholt vertrauensvoll wende, der Einrichtung gegenüber stehen und ihren Einfluß ausüben, um die jungen Leute ihr zuzuführen.

Jungmänner, welche bei der nächsten Musterung eine Bescheinigung über regelmäßige und erfolgreiche Teilnahme an der Vorbildung nachweisen können, dürfen Wünsche auf Einstellung in einen Truppenteil der Waffe äußern, für die sie ausgebildet sind. Ein Anspruch auf Berücksichtigung kann allerdings nach Lage der Sache hieraus nicht hergeleitet werden. Die Entscheidung steht vielmehr den Militärkommissionen der Ersatzkommissionen zu.

Endlich wird nochmals darauf hingewiesen, daß eine Teilnahme Jugendlicher unter 16 Jahren nicht erwünscht ist. (Ziffer 4 des Kriegsges.-Gesetzes vom 7. September 1914 — Nr. 3019/8, 14. C. 1.)

Wiesbaden, den 11. Februar 1916.

Der Regierungspräsident.

v. Meißner,

Wirklicher Geheimrat Ober-Regierungsrat.

Veröffentlicht.

Böhr, den 6. April 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Die Tauben und Hühner müssen wegen erfolgter Auslaß für die Zeit vom 8. bis 23. April cc. eingesperrt bleiben. Zuwiderhandlungen werden empfindlich bestraft.

Böhr, den 5. April 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Seitens der Gemeinde Böhr kommen 45 Rentner Kleie zur Verteilung. Die Verteilung der Kleie wird in erster

Linie an diejenigen Landwirte erfolgen, die bisher keine Kleie erhalten haben.

Anmeldungen sind sofort auf dem Bürgermeisterei anzubringen.

Böhr, den 5. April 1916.

Dr. Arnold: Bürgermeister.

Provinzielles und Vermischtes.

Böhr. Am 4. April 1916 ist eine Bekanntmachung in Kraft getreten, die eine Regelung der Arbeit in den Web-, Wirk- und Stricklosten verarbeitenden Gewerbezweigen vornimmt. Die Vorschriften dieser Bekanntmachung betreffen alle gewerblichen Betriebe, in denen die Anfertigung oder Bearbeitung von Männer- oder Knabenkleidung, Frauen- und Kinderbekleidung, oder von weißer oder bunter Wäsche, oder von Gebrauchsgegenständen, die ganz oder überwiegend aus Web-, Wirk-, Strickstoffen, Wollen oder Filzen hergestellt sind, im großen betrieben wird. Die gleichen Vorschriften finden aber auch Anwendung, wenn es sich um gewerbliche Betriebe der bezeichneten Art handelt, in denen außer dem Inhaber oder Leiter mindestens 4 Arbeiter (Arbeiterinnen) beschäftigt sind. Die Vorschriften der Bekanntmachung wollen eine gleichmäßige Ausarbeitung der vorhandenen Vorräte an Web-, Wirk- und Strickwaren, sowie einen gleichmäßig bleibenden Verdienst der in den bezeichneten Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, sowie nach Möglichkeit eine dauernde Beschäftigung der Arbeiter und Arbeiterinnen erzielen. Die Regelung der Arbeit läuft deshalb in ihren verschiedenen Bestimmungen darauf hinaus, daß in einer Woche nicht mehr zugeschnitten und nicht mehr verteilt werden darf, als in der nächstfolgenden Woche verarbeitet werden kann. Die Regelung der Lohnzahlung ist eine verschiedene, je nachdem die Arbeitnehmer innerhalb oder außerhalb des Betriebes des Arbeitgeber beschäftigt sind. Soweit nicht bestimmt ist, daß die Lohnsätze nicht geringer als die am 1. Februar 1916 gezahlten sein dürfen, ist genau vorgeschrieben, um wieviel Prozent der Lohn nur unter dem vom 1. Februar 1916 sinken darf. Soweit die übertragene Arbeit den zulässigen Mindestlohn nicht erreichen würde, ist der Arbeitgeber verpflichtet, einen bestimmten Prozentsatz des Lohnbetrages aus eigenen Mitteln zuzulegen. Auch für die Kündigung von Arbeitnehmern in den ersten 2 Monaten nach Erlaß dieser Bekanntmachung sind bestimmte Anordnungen getroffen. Die Überwachung der Einhaltung der getroffenen Anordnungen ist den Gewerbeaufsichtsbeamten übertragen worden. Der Wortlaut der ausführlichen Bekanntmachung, deren wesentliche Teile in den einzelnen Gewerbebetrieben ausgehängt werden müssen, ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

Böhr. Zu Feldpostanweisungen nach dem Heere sind zu benutzen, a) wenn sie an mobile Truppen oder nach Orten der von Deutschen Truppen besetzten feindlichen Gebiete gerichtet werden, die besonderen dunkelblauen und hellbraunen Vordrucke, b) wenn sie an Truppen in festen Standorten im Inlande gerichtet werden, die rosafarbenen Vordrucke für die inländischen Postanweisungen unter Anbringung des Vermerks „Feld“ über dem Wort „Postanweisung“.

Mogendorf, 3. April. Dem Oberjäger Eugen Schneider von hier wurde wegen besonderer Tapferkeit in den Kämpfen vor Verbun das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Würges, 3. April. Die Rote Kreuz-Medaille 2. Klasse erhielt Maurer P. Hemmerich, Maurer A. Hommrich und Gastwirt und Bäcker J. Schlotter.

Montabaur, 31. März. Mit dem heutigen Tage tritt Herr Bürgermeister Sauerborn nach 20jähriger Amtstätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand. In einer gemeinschaftlichen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten, die heute zu Ehren des Scheidenden stattfand, überreichte Herr Landrat Betusch dem Herrn Bürgermeister namens der Staatsregierung den Kgl. Kronenorden 4. Klasse. Der Magistrat und die Stadtverordneten haben ihm gleichzeitig das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Das Wintergetreide im Westerwald steht ausgezeichnet, besser als in den zwei Vorjahren. Der milde Winter war sehr günstig für das Pflanzen des Kornes, so daß die Saat sehr gleichmäßig steht. Auch der Klee hat sich gut entwickelt, ebenso sind die Weiden mit schönem Grün bedeckt, so daß, günstiges Wetter vorausgesetzt, der Auftrieb bald geschehen kann.

Hachenburg. Frühlingswetter ist uns seit Beginn des Monats April beschieden. Am Tage war es sommerlich warm, es wurden fast 30 Grad Celsius gemessen. Das schöne und fruchtbare Wetter hat Wunder getan, denn die

meisten Weiden sind bereits mit Rindvieh besetzt, die ein saftiges und reichliches Futter vorfinden. Bei der Heu- und Strohknappheit kommt der frühe Weidengang besonders zu statten. Die Winterfauna zeigt einen vorzüglichen Stand; nirgendso sind auf den Feldern leere Stellen zu erblicken.

Frankfurt, 3. April. Die Kriminalpolizei verhaftete auf dem Hauptbahnhof einen Mann, der sich von einem Truppenkommando der Bayerischen Stadt A. einen hohen Gelddbetrag telegraphisch nach hier unter der Angabe überweisen ließ, er sei auf Transport und benötigte zur Weiterführung des Transportes des Geldes. Bei seiner Verhaftung hatte der Mann die Uniform eines Mannes der Bayerischen Armee an sich. In der Hachburger Allee mietete sich ein Mann in Uniform ein und erschwand gleich in der ersten Stunde von seiner Witte unter dem wohl stets gelingenden Trick, er könne ihr Butter — sogar drei Pfund — besorgen, eine größere Summe Geldes. Den hübschen Mann und das Geld sah die Witte nimmer wieder.

Hindenburg.

Zum 50. Militär-Dienstjubiläum des Generalfeldmarschalls, 7. April.

Generalfeldmarschall von Hindenburg begeht am Freitag sein 50. jähriges Militär-Dienstjubiläum und damit eine Feier, die das deutsche Volk zum willkommenen Anlaß nimmt, dem gewaltigen Aufschwung der deutschen Nation, der die deutsche Nation dankt, von alt und jung zum Ausdruck zu bringen. Hindenburg ist mit dem ganzen deutschen Volke so nahe und fest verwachsen, wie der erste Hohenzollernkaiser und der eiserne Kanzler es sind. Alle, die es erlebt haben, werden die schicksalsschweren Tage des August 1914 nie vergessen, als unsere in Belgien und Frankreich siegreich vorstürmenden Heere an der Westfront im erbitterten Kampfe mit einem starken Feinde standen und gleichzeitig im Osten die russischen Millionenheere immer näher kamen, um alles, was ihnen entgegenkam, niederzuwalzen. Nicht nur in den hartbedrohten östlichen Provinzen Preußens, auch im übrigen Deutschland schwebte bei vielen die bange Frage auf den Lippen: Wer wird in dieser Stunde der furchtbaren Gefahr unser Retter sein?

Da tauchte Hindenburg auf, ganz plötzlich. Von dem Augenblick an, wo Hindenburgs Name zuerst öffentlich genannt wurde, war er der volkstümlichste Deutsche. Das war die Stunde, da am 30. August des ersten Kriegsjahres die Kunde durch die Welt zog: „Unsere Truppen in Preußen unter Führung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg haben die vom Naraw vorgezogene russische Armee in Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavallerie-Divisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Silzengrün und Ortelburg geschlagen und verfolgen sie jetzt über die Grenze.“ Und als am 12. September die Kunde kam: „Die Armee des Generalfeldmarschalls von Hindenburg hat die russische Armee in Ostpreußen nach mehrtägigem Kampf vollständig geschlagen; der Rückzug der Russen ist zur Flucht geworden.“ als dann die Nachrichten von der ungeheuren Siegesbeute kamen, da jubelte man im Namen von allen deutschen Lippen: Hindenburg! — Tannenberg, Masurische Seen, Lodz und Lwow, die Winterschlacht, der unerreichbare Rückzug von Warschau, der Ritt nach Posen und Kurland, Warschau, Modlin und Brest-Litowsk, das Ringen um Lita und Wilna — so viel Namen, so viel Ruhmeskronen, die sich auf das Haupt des verehrungswürdigen Mannes senken.

Nach der Eroberung von Kurland und der Zerschmetterung der Rjensensungen ist Hindenburg einen langen Winter in der Defensive geblieben. Nun richtet sich wieder gegen die eiserne Mauer, die er mit seinen treuen Truppen aufgerichtet hat, der wütende Ansturm der Russen. Gelatonten opferte ein das einzelne Menschenleben für weniger als nichts achender Feind in der Hoffnung, durch brutale Gewalt die deutsche Front zum Weichen zu bringen. Es hat ihm nichts geholfen. Alle Angriffe endigten ergebnislos.

Was dem deutschen Volke an diesem großen Heerführer noch besonders gefällt, das ist seine schlichte Bescheidenheit. Wie ist er gefeiert worden in diesem Kriege! Er hat aber immer den Hauptteil des Verdienstes seinen prächtigen Mitarbeitern und vor allen Dingen auch seinen tapferen Truppen zugewiesen. Wenn nach Jahrzehnten und Jahrhunderten unser Volk seiner Besten gedenkt, da wird nicht nur auf dem ehernen Tafeln der Geschichte, sondern in den Herzen aller leben und leuchten der Name Hindenburg.

„Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterland!“

Farnwurzel als Futtermittel

Als menschliches Nahrungsmittel kam die Farnwurzel bei uns früher nur in Notzeiten in Frage, nachdem sie durch Kochen entbittert war. Heute wird sie als menschliches Nahrungsmittel nur noch auf den Kanarischen Inseln, wo aus dem gemahlenden Wurzelstock ein grobes, schwarzes, aber von der ärmeren Bevölkerung viel gegessenes Brot hergestellt wird, und in Neuseeland verwendet. Ferner wird aus der Schwarzwurzel ein sehr feines, als Kroot-Kroot benutztes Stärkemehl gewonnen. Hauptsächlich kommt sie aber als Futtermittel, und zwar für Schweine in Betracht. Hierüber sind wiederholt Untersuchungen angestellt worden. U. a. wurde kürzlich in einem Vortrag in der Tierzucht-Abteilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft auf den Wert der Farnwurzel als Futtermittel hingewiesen. Interessante Ausführungen über das Thema finden sich in dem Amtsblatt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen, wo die Direktoren des landwirtschaftlichen und des botanischen Instituts der Universität Königsberg, Dr. Hansen und Dr. Mez, ausführlich das Vorkommen des Adlersfarns, seine Erkennung, die Gewinnung und den inneren Bau der Farnwurzel erörtern und namentlich über ihre Beobachtungen über die Adlersfarn als Futtermittel Auskunft geben. Sie kommen dabei zu folgendem Ergebnis:

Der Nährstoffgehalt der Farn ist erheblich. Der nicht geringe Rohfasergehalt wird allerdings die Verdaulichkeit und Ausnutzungsfähigkeit ungünstig beeinflussen, aber nennenswerte Nährstoffmengen sind in den Farnwurzeln bestimmt vorhanden. Der bittere Geschmack macht die Wurzeln für Viehdieh ungeeignet, dagegen nehmen die Schweine sie bei langamer Gewöhnung gut auf, und es sind mit der Verfütterung der Farnwurzel zusammenhängende Störungen nicht beobachtet worden. Auf Grund der Beobachtungen im Versuchsfeld des landwirtschaftlichen Instituts in Königsberg ist jedenfalls festgestellt worden, daß die Farnwurzel ein für Läufer und Zuchtschweine brauchbares Futter darstellt, und daß sie nach dieser Richtung ernste Beachtung verdient. Die Versuche, ob sie als Mastfutter in Frage kommen kann, sind noch nicht abgeschlossen; mindestens kann die Farnwurzel aber einen Teil des Nährstoffbedarfes decken.

Wenn nun auch die Zeit der Beobachtung zu kurz ist, um den Futterwert der Farnwurzel nach allen Richtungen zu beurteilen, so ist doch die von den Versägern gemachte Feststellung, daß der hervorragende Wert der Farnwurzel als Schweinefutter nicht zu bezweifeln ist, insofern begründet, als bei reichlicher Verwendung der Farnwurzel als Futtermittel ein großer Teil unserer Kartoffelvorräte, der für die Schweinefütterung verwendet wurde, für die menschliche Ernährung frei werden würde. Die Verfütterung müßte dann aber unverzüglich in Angriff genommen werden, wenn sie für dieses Jahr noch nützen soll. Sind erst die Farnwurzeln im Treiben, dann ist der Futterwert der Wurzeln herabgedrückt. Gerade jetzt aber ist die schwierigste Zeit für das Durchhalten des Schweinebestandes. Steht erst das Grünfutter zur Verfügung, dann ist das Schwierigste überwunden. Unsere Kartoffelvorräte brauchen wir für die menschliche Ernährung, so daß gerade in der gegenwärtigen Zeit die Farnwurzel, die in unseren Wäldern in großen Massen vorhanden, leicht zu ernten und zu sammeln und ohne große Schwierigkeit aufzubewahren ist, einen geeigneten Futtermittelerfatz für Schweine bieten könnte.

Rundschau.

Vor Verdun.

Um die Vorgänge bei Verdun richtig zu verstehen, muß man sich gegenwärtig halten, daß die deutsche Heeresleitung dort zwei Angriffsziele vor sich sieht: ein räumlich gebundenes, nämlich die Festung nebst ihrer Besatzung, und ein bewegliches, auch der Stärke nach wandelbares, das ist die außerhalb der Festung befindliche, zur Mitwirkung bei der Verteidigung berufene feindliche Streitmacht. Die Eroberung von Verdun aber würde unter heutigen Verhältnissen unsere Defensivstellung auf dem westlichen Kriegs-

schauplatz immerhin so erheblich verbessern, auch einen so großen moralischen Eindruck machen, daß die Gegner diese Gefahr voraussichtlich mit starken Kräften abzuwenden suchen werden, obgleich ihnen die Aufgabe im gegenwärtigen Zeitpunkt ungelöst bleibt. (Etr. Bln.)

Deutschland.

— Erzreich. (Etr. Bln.) Allein für das Vilajet Adin sind bereits 90 Bergwerkskonzessionen erteilt, wie z. B. Chrom für Deutschland. Krupp habe bereits zwei Chrombergwerke gekauft, zwei andere gepachtet. Insgesamt wurden in der Türkei bisher 60 Konzessionen für Chrombergwerke erteilt. Die Türkei ist ferner sehr reich an Silberblei, für dessen Gewinnung 70 Konzessionen erteilt wurden.

— Kriegswahrzeichen. (Etr. Bln.) Der Senat der türkischen Volksvertretung hat beschlossen, an den Dardanellen ein Denkmal für die Gefallenen zu errichten, vor dem jedes Schiff der türkischen Kriegsmarine bei der Durchfahrt die Ehrenbezeugung erweisen soll.

— Urteile. (Etr. Bln.) Ein Engländer schreibt: „Die Neutralen seien der Meinung, daß sich die englische Regierung mehr auf Großsprechereien als auf militärische Maßnahmen verlasse. Um den Krieg zu gewinnen, müsse man bessere Armeen und bessere Generale haben, als der Feind.“ — Erklärungen des bulgarischen Finanzministers Tontschew über die Ereignisse an der Westfront drücken die Ueberzeugung aus, daß, wenn die Ereignisse in derselben Richtung fortgehen, die jetzige Lage des Biederbandes ein rasches Ende des gewaltigen Kampfes herbeiführen werde.

Europa.

— Frankreich. (Etr. Bln.) Es finden sich seit kurzem an zahlreichen Orten und an vielen Bürgermeistereien Frankreichs Anschläge folgenden Wortlautes: „Es ist ausdrücklich verboten, hier irgend ein Wort der Entmutigung, der Kriegsmüdigkeit und der Kritik auszusprechen oder Äußerungen zu tun, die geeignet sind, die Tatkraft des Vaterlandes und das vollkommene Vertrauen in unsere Führer und Verbündeten zu schwächen.“

— Frankreich. (Etr. Bln.) Das Meer besteht nicht aus Rüben, Kohl und Spinat. Und was nützt das Meer, wenn man nicht die erforderliche Anzahl von Schiffen besitzt? Darum gilt es, eiligst an Ersatz zu denken. Wenn nicht jedes Schulkind im Aufbau von Gemäßen unterrichtet wird, wenn man nicht schlaunig und gründlichen Wandel zu schaffen vermag, muß der ewige Ruf nach Kanonen und Munition sich als zwecklos oder zumindest unzureichend erweisen. Rüben, Kohl, Spinat, das ist es, was wir am dringendsten gebrauchen.

— Holland. (Etr. Bln.) Holland ist einer der ersten neutralen Staaten gewesen, der die englische Ueberwachung des Handels geduldet hat und muß jetzt erfahren, was es heißt, England den kleinen Finger gereicht zu haben. Es ist allgemein bekannt, daß die Reaktionen der niederländischen Bevölkerung durchaus nicht einheitslich sind, und daß es wahrscheinlich sogar mehr Freunde Englands und Belgiens und Frankreichs in Holland geben wird als Freunde des deutschen Reiches.

— Holland. (Etr. Bln.) Die Regierung hat ihre Information über bevorstehende Schritte der Entente inoffiziell erhalten. Der Beeinflussungsversuch auf Holland sollte eine Ueberreizung sein. Die Pläne der Entente sind durch die holländischen Maßnahmen durchkreuzt. Die Verstärkung der holländischen Mobilisierung soll für die fernere Kriegsdauer aufrecht erhalten bleiben.

— Portugal. (Etr. Bln.) Es konnte noch kein einziges der deutschen Schiffe in Betrieb genommen werden, da die Schiffe von ihren früheren Besatzungen unbrauchbar gemacht worden seien. Ueber die portugiesische Truppenhilfe für den Biederband äußerte sich der Minister ausweichend. Portugal werde gehorchen, wenn der Biederband es verlangen sollte.

— Griechenland. (Etr. Bln.) Zuverlässigen Beobachtungen zufolge sehen laut „Hamburger Fremdenblatt“ die Franzosen den Abtransport ihrer Truppen aus Griechenland fort. Das Fortbringen vollzieht sich des Nachts.

1) Griechenland. (Etr. Bln.) Man berichtet einen von den Griechen geplanten Bahnbau durch den besetzten Nordpeirus. Zwischen der griechischen Regierung und französischen Banken soll über ein Darlehen von Millionen verhandelt werden, doch bestreitet der Kommandant entschieden, daß politische Bedingungen daran geknüpft seien.

2) Rumänien. (Etr. Bln.) Zum Ueberfluß, er ist schon vor seinem Empfang beim Zaren, daß die arabisch-rumänische Frage gar nicht erwähnt werden dürfe. Der Zar wolle nichts von kulturellen Zuständen wissen, die dortige rumänische Bevölkerung hören.

3) Türkei. (Etr. Bln.) Von der armenischen Seite wird das Vorgehen osmanischer Truppen am Tschorlu gemeldet. Der Tschorlu schneidet die beiderseitige Front recht und mündet oberhalb Batum in das Schwarze Meer. Indem die Türken jetzt längs dieses Flusses zum Meer übergehen, hemmen sie das russische Vorgehen in der Richtung auf Trapezunt in der Richtung der linken Front.

Im Reich des ewigen Eises.

Wie aus Christiania berichtet wird, hat der Kommandant Amundsen, der soeben von einer kleinen Auslandsfahrt zurückgekehrt ist, der Presse die Mitteilung gemacht, er sich nunmehr entschlossen habe, die Vorbereitungen seiner Fahrt nach dem Nordpol, die bei Kriegsausbruch eingestellt werden mußten, wieder aufzunehmen. Plan ist im übrigen in allen Hauptzügen der alte geblieben. Er will seine Fahrt ins arktische Eis von dem Point, nördlich von Alaska aus antreten und das Eis vom Eise treiben lassen. Das historische Schiff „Fram“, das einst Nanzen auf seiner Nordpolfahrt benutzte, das dann Amundsen zum Südpol geführt hat, wird bei neuer Expedition nicht, wie ursprünglich geplant, zur Verwendung kommen. Amundsen erklärt vielmehr, er ein neues Schiff, etwas kleiner als die „Fram“, zu benötigen; am liebsten eine Galeasse oder ein ähnliches, das Fahrzeug von etwa 100 Tonnen, das mit einem Mann besetzt ist. Kann er kein passendes Schiff finden, hofft er, daß bis zum Zeitpunkt des geplanten Aufbruchs sich ein neues Expeditionsschiff wird bauen lassen. Aufbruch der Expedition ist vorläufig auf den Sommer 1917 festgesetzt. Den ursprünglichen Plan der Mitnahme einer Flugmaschine hat Amundsen aufgeben müssen, für eine solche an Bord sich nicht genug Platz findet. Kanntlich haben sich Amundsen und mehrere der Teilnehmer an der Unternehmung als Flieger ausbilden lassen.

Amerika.

2) Vereinigte Staaten. (Etr. Bln.) Meldungen besagen, die Bemühungen der Heinde Deutschlands, Vereinigten Staaten wegen des „Suffey“-Zwischenfalls Deutschland in einen Konflikt hineinzutreiben, würden Marinekreisen als lächerlich angesehen. Man weiß, daß ein solches an Bord sich nicht genug Platz findet. Kanntlich haben sich Amundsen und mehrere der Teilnehmer an der Unternehmung als Flieger ausbilden lassen.

Aus aller Welt.

— Köln. Es wurde ein 16-jähriges Laufmädchen, in einem Karton verpackt, ein dunkelblaues Jackett, eine dunkelblaue, seidene Bluse und einen lilafarbenen Unterrock, im Gesamtwerte von 320 Mk. dem Verkäufer abliefern sollte, auf der Straße von einem 30-jährigen Mann mit dunklem Ueberzieher und schwarzem Hut gut deteten Manne angehalten. Der Mann gab sich als Eigentümer der Empfängerin aus und bestand es, dem Laufmädchen den Karton abzuschnübeln.

— London. (Etr. Bln.) Sehr schlimm sieht es im Kohlengebiet von Wales aus, wo trotz der jeden Tag während des Krieges ausschließenden Abmachungen im Jahre 1915 ein allgemeiner Ausstand unmittelbar bevorsteht. Handelsminister Runciman hat hier die Vermittlung in die Hand genommen.

Ein edles Herz.

6.

Ros'-Marie hatte den berechneten Worten Ignaz Friedrichs gelauscht, wie von einem süßen Traume umfungen.

Jetzt sprach sie leise:

„Sie kommen wieder, Ignaz, und ich — ich danke Gott, daß, daß —“

„Sie mich so lieb haben“, hatte sie sagen wollen, aber die Worte verflüchteten sich.

Und so ergänzte er dieselben: „daß wir uns einander lieb haben. O, Ros'-Marie, lassen, kann ich es noch nicht, mein Glück ist gar zu groß, aber danken dafür, das kann ich!“

Ignaz Friedrich beugte sich zu der Jungfrau herab, er zog die liebe, feste, kleine Hand, die sie ihm bot, an seine Lippen, und als sie bittend die Augen zu ihm aufschlug und mit lieblich, kindlichem Ausdruck sagte:

„Wollen wir's jetzt der Mutter sagen?“

Da erwiderte er froh bewegt:

„Ja, Ros'-Marie.“

Und wie zwei glückliche Kinder schritten sie, Hand in Hand, dem Hause zu.

Jetzt dachten sie nicht an den Herbst und an das kahle Laub — für sie war Vater, reiche Maternzeit.

Und wenn auch Mutter nicht ganz damit zufrieden waren, daß Ignaz Friedrich seine Liebe nicht verschwiegen, ihren Segen konnten sie dem glückseligen jungen Paar nicht vorenthalten. Ja, Gott wolle den Bund ihrer Herzen segnen!

VI.

Ignaz Friedrich hatte Brigkow verlassen, und es war keiner, der den lebenswürdigen Hausgenossen, der noch kurz vor seinem Weggange sich Sohnesrechte erbeten hatte, nicht vermissen hätte.

Am meisten geschah es natürlich von Ros'-Marie. Noch oft war es ihr, als wäre ihr bräutliches Glück nur ein Traum — ein neues, unbegreifliches Empfinden schwellte ihre Brust, daß sie lachen und weinen mußte in einem Augenblick und alle Gegenstände, ja, sie selber verklärte.

Und dazu kam, daß auch die dunklen Sorgenwolken, die so lange ihr Haus umlagert, sich plötzlich zu heben schienen. Wieder war ein Brief von Justizrat Vertusch eingetroffen, der Herrn Olaf kommen noch für diesen Herbst in ganz sichere Aussicht stellte und die Versicherung anfügte, daß Herrn Rudolfs Wünsche und Vorschläge ganz gewiß berücksichtigt werden würden.

Wenn das aber geschah, so konnte man getrost aufatmen und auf bessere Zeiten hoffen. Ein Unterpfand dafür war, daß mit diesem Briefe zugleich die verschiedensten Handwerker eingetroffen waren, und täglich neue Arbeitskräfte eingestellt wurden, um sowohl die Wege für den Winter fahrbar zu machen, als auch die Stallgebäude und die Tagelöhnerhäuser so auszubessern, daß sie seine Insoffen vor den Unbilden der rauhen Jahreszeit schützten.

Auch das Herrenhaus selber wurde einer Renovierung unterworfen, Fenster repariert und gestrichen, desgleichen auch Türen und Fußböden, so selbst gärtnerische Arbeiten wurden vorgenommen, indem die Front des Hauses freigelegt und eine bequeme Verbindung nach dem Pachtthof hergestellt wurde.

Zu Ros'-Maries besonderem Vergnügen führte Gärtnerei fast ganz genau die Ideen aus, die sie mit Ignaz Friedrich zuweilen besprochen hatte, wenn sie Sonntag durch den verwilderten Park streiften und oft fragte, was das Mögliche, was wohl Ignaz dazu sagen würde, daß er die Veränderungen erkläre, die viele und fleißige in wenigen Wochen für Brigkow zustande gebracht.

Soeben kam sogar ein Möbelwagen angerumpelt, Heinz und Biji verkündeten, daß ein zweiter dem auf dem Fuße folgte.

Und in der Tat — eine vollständige Einrichtung des Herrenhaus war in den großen Wagen nach Brigkow transportiert worden; und als es nun an ein Aufhängen, und es sich genau überblicken ließ, wie elegant, traulich und gemütlich zugleich das Arrangement Zimmer eronnen war, da blieb wohl kein Zweifel, Herr Ignaz Olaf es nicht nur auf einen flüchtigen Besonderen auf ein längeres Verweilen auf Brigkow gesehen hatte.

„Fast sieht es aus, als ob wir nicht nur einen sondern auch eine Herrin im Herrenhause zu erwarten“, meinte die Pächterin lächelnd, als sie mit Ros'-Marie auf die Aufforderung des Tapezierers hin die oberen Räume in Augenschein nahm, und ihr Töchterlein und bewundernd hingen Ros'-Maries Blicke an einigen besonders schönen und stilvollen Stücken der Ausstattung.

„Herr Olaf hat mir geschrieben“, berichtete der Pächter, daß seine Verlobte eine große Vorliebe für das Wäldchen habe, und daß es deshalb lustig und warm vor dem Eingang des Hauses blühen müsse, wenn sie zum ersten Male in daselbe führe.“

Kleine Chronik

Eigenartig. In der neumärkischen Stadt Drossen ist infolge Einberufung des Rentanten sämtliche Kassen geschlossen worden. Es konnte bisher keine geeignete Person für den verantwortungsvollen Posten gefunden werden.

Ungewöhnlich. Einen ungewöhnlichen „Scherz“, der böse hätte bekommen können, hat sich ein Lehrling, in einem Berliner Konfektionsgeschäft angestellt ist, erlitten. Der Lehrling, der die Schlüssel zum Geldschrank machte, machte sich das Vergnügen, sich hineinzusehen, als er, auf dem Wege zum Geldschrank, der ahnungslos an dem offenen Vorbeiging, die Tür ins Schloß warf. Nun war er in Not. Der Lehrling war gefangen und in Geldmangel zu erstickten, als die anderen glücklicherweise darauf kamen, die Feuerwehre zu alarmieren. Die Kammer, ohne allerdings im Augenblick helfen zu können, der höchsten Not fanden sich endlich die Reserveschlüssel, nun konnte man den Gefangenen befreien. Dieser war schon arg mitgenommen, aber durch längere Sauerbrunnenkur gelang es, ihn wieder herzustellen.

Sonderling. In Warentrop (Westfalen) starb dieser ein Sonderling, der seit Jahrzehnten an den Landtagen der Umgegend als Steinklopfer tätig war, fast mit Lumpen bekleidet war und äußerst notdürftig gekleidet. Als man seine Habeseligkeiten in seiner Kammer sehen wollte, fand man unter Lumpen und altem Schutt nicht weniger als rund 21 000 Mark in blanken und zwanzigmarkstücken. Auch einige goldene Schmuckstücke kamen zum Vorschein, ein Beweis, daß der Knäueler schon seit Jahrzehnten, als diese noch umlaufend waren, mit seiner Goldschmucksammlung beschäftigt war. Der Schatz wanderte natürlich sofort zur Reichsbank. Der Abzug der bezogenen Armeepension bleibt für den einzigen Erben immerhin noch ein hübsches Stümmlein.

Geschäft. Vor etwa 12 Jahren kaufte der Generalmajor von B. die Vorburg Siebichenstein bei Halle vom preussischen Staate und zahlte dafür 110 000 Mark. In der Zwischenzeit hat der neue Besitzer nur Herrenhaus instandsetzen lassen. Jetzt bot er der Stadt die Vorburg für 320 000 Mark an! Der Magistrat hat aber das Anerbieten abgelehnt.

Dünamünde. Dünamünde, der befestigte Hafenort an der Elbe, ist aus einem von den Deutschrittern dort errichteten festen Schloß hervorgegangen. Seit 1617 war es Besitz der Schweden, wurde diesen aber im Verlauf des nordischen Krieges durch einen Sturmangriff sächsischer Truppen entzogen. Nach König August 2. erhielt es damals den Namen Augustsburg. Im folgenden Jahre belagerte Karl 12. den Ort mit 10 facher Überzahl fünf Monate lang; erst viele Verluste durch Seuchen und völliger Mangel an Lebensmitteln erzwangen die Uebergeber. Von 1947 Grenadieren waren nur 53 übrig geblieben. Die meisten Offiziere in Ehren abziehen durften. Seit 1710 ist Dünamünde in russischem Besitz. Seine Befestigungen liegen auf niedrigen, der Düna vorgelagerten Inseln. Diese schützen gleichzeitig ein großes, vier bis fünf Meter tiefes Hafenbassin, in dem bis zu 300 Schiffe entsprechend dem Tiefgang überwintern können.

Riesenhäuser. Der Erbauer der ungeheuren Zinger in Neuhof hat interessante Berechnungen darüber angestellt, bis zu welcher Höhe man ein Haus aufbauen darf, ohne die Sicherheit des Gebäudes zu gefährden. Er ist auf diese Weise zu dem Ergebnis gekommen, daß es nicht sei, ein Haus von 60 Metern Seitenlänge, das aus Ziegeln besteht, bis zu einer Höhe von 600 Metern zu errichten. Die Grundmauern würden bei einer solchen Höhe die statische Dicke von 3,50 Metern haben, während die Wände des obersten Stockwerkes nur einen halben Meter dicken brauchen. Im ganzen würde dieser ungeheure Baukörper nur mehr 516 000 Kilo wiegen, d. h. also nicht mehr als 16 Kilo auf den Quadratmeter, wie das Gesetz vorschreibt. Was die Baukosten betrifft, so würde die Summe derselben auf nicht weniger als 300 Millionen belaufen bei 150 Etagen. Einzuweisen ist das Gebäude, wie bereits erwähnt, noch nicht gebaut, und es ist

noch nicht sicher, daß es selbst in Neuhof, der Stadt der Wollkranke, jemals gebaut wird. Aber es ist schon bezeichnet genug, daß derartige Berechnungen angefertigt werden, um die materielle Möglichkeit einer solchen Konstruktion zu diskutieren.

Gerichtssaal.

1) Drama. (Str. B.) Ein Eiferjuchtsdrama, das sich im vorigen Jahre in Wagnon unter italienischen Garibaldinern, Mitgliedern der berühmten „Legion“, die Frankreich zum Siege verhelfen wollte, und dann in so tragischer Weise nach Hause geschickt wurde, abgespielt hat, hatte vor einigen Tagen vor dem Kriegsgericht in Marseille seinen Epilog. In der „Legion“ diente mit Leutnantsrang ein gewisser Andrea Arizio, der auch im italienischen Heer Offizier gewesen war. Arizio hatte sich einen Schlächtergehilfen namens Giovanni Cassetta als Burche ausgesucht. Als die Legion aufgelöst wurde, kamen Leutnant und Burche mit ihren Kameraden nach Wagnon. Hier wurde eines Morgens in einem Hotelzimmer der Leutnant des Offiziers gefunden. Arizio war fünf Tage vorher, während er schlief, ermordet worden. Eine rasch eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Burche der Mörder war, und daß er sich nach einem Vorort von Paris geflüchtet hatte. Er wurde festgenommen und bekannte sich schuldig. Der 23 jährige Cassetta, ein unheimlich aussehender Mensch, behauptete vor seinen Richtern, daß er den Leutnant im Laufe eines Wortwechsels erschlagen habe, weil der Offizier ihm 100 Frs., die er ihm schuldet, nicht zurückgeben wollte. Durch die Untersuchung wurde jedoch festgestellt, daß es sich um eine „Vendetta“ wegen einer Frauengeschichte handelte. Leutnant und Burche bewarben sich um die Gnad der Kaiserin, und der Burche räumte seinen Nebenbuhler einfach aus dem Wege. Das Kriegsgericht verurteilte den Mörder zum Tode.

Vermischtes.

1) Hellscher. Von einem seltsamen Falle hellseherischer Zukunftsdeutung weiß ein italienisches Blatt nach den Mitteilungen eines Vertrauensmannes, der vor kurzem von einer Reise aus Rußland zurückgekehrt ist, zu berichten. Der Held der Geschichte, die auch in den russischen Blättern erwähnt wird, ist ein 8 jähriger Junge, der einer reichen Familie aus Petersburg angehört, und der kürzlich in einer Nacht mit allen Zeichen namenlosen Entsetzens erwachte. Den herbeieilenden Familiengliedern erzählte das Kind, daß ihm einer seiner Brüder, der an der Front kämpfte, im Traum erschienen sei und ihm sein bevorstehendes Ableben mitgeteilt habe. Kurz darauf traf auch wirklich die Trauernachricht ein, daß der Bruder genau in der Stunde des Traumes im Kampfe gefallen sei. Das Kind erinnerte sich dann auch, daß ihm der im Traume erschienene Bruder noch eine weitere Mitteilung gemacht habe, mit dem drohenden Hinzufügen indessen, daß er in totenähnlichen Schlaf verfallen werde, wenn er ein Wort davon an irgendeinen verlauten lassen würde. Auf die Familienmitglieder hatte aber das Zusammentreffen des Todesfalles mit der Voraussage so starken Eindruck gemacht, daß sie so lange in das Kind drangen, bis dieses sich zur Preisgabe des Geheimnisses bereit fand. Es erzählte dann, auf längeres Fragen, daß ihm der Bruder gesagt habe, der Friede würde in diesem Jahre noch geschlossen werden und zwar in dem Monat, dessen erster Tag auf einen Dienstag falle. Kaum hatte er die Mitteilung gemacht, so fiel der Knabe in tiefen Schlaf, der alle Zeichen des Sterbepampfes zeigte. Im russischen Kalender würde der November der erste Monat sein, der an einem Dienstag beginnt. Nach unserem Kalender ist es aber der Monat August, für den also der mit dem zweiten Gesicht begabte russische Junge den Frieden angekündigt hat. Warten wir ruhig ab, ob er recht behält.

1) Trinksch. Ueber den Oberbefehlshaber der Schweizer Heeresmacht, General Wille, sind eine große Anzahl Anekdoten im Umlauf. Folgende Geschichte beweist, daß der General beim Essen und Trinken seine Klinge zu schälen weiß. Das Vorkommnis soll sich in einem Züricher Gasthof ereignet haben. Der General hatte sich gerade zum Essen niedergelassen, als sein Generalstabschef Sprecher erschien und ebenfalls am Tisch Platz nahm. Da erschien die Kellnerin und trug für den General eine riesige dampfende Schüssel auf. Sprecher war ehrlich über die Fleischmenge erstaunt und verhellte dies nicht. „Am Gotteswillen, das wirst du doch nicht alles allein essen wollen?“ Wille schmunzelte. „Das allein? Aber wo denkst du hin? Ich werde mir natürlich noch eine gehörige Portion Gemüse und einen kräftigen Nachtisch bestellen.“ Während Sprecher mühsam das Lachen verbiß, fraß die Kellnerin sachlich: „Darf ich etwas zu trinken bringen?“ Wein? Rotwein? Gut gelaunt deutete der General nur an seine Nase, die deutlich genug verriet, daß der Inhaber einen guten Tropfen schätzte. Aber die dienlebensfähige Maid blieb sachlich: „Bedauern, blauen Wein haben wir nicht! Nun war's am General, verblüfft zu sein.“

Entleerung eines Sees. Aus Zürich wird geschrieben: Wegen Undichtigkeit des Bodens und wegen eines Wirbels in der Mitte muß der der Gemeinde Bergün im Kanton Graubünden zugehörnde ziemlich umfangreiche Alpeensee Palpuogna entleert werden. Mit dem Alpeensee steht das Elektrizitätswerk Bergün im Zusammenhang. Die Undichtigkeit des Bodens und der Wirbel in der Mitte entziehen dem Werke das Wasser. Nun findet eine Entleerung des Sees statt, die unter Anwendung eines Vertikollens vor sich geht, und zu deren Durchführung man 11 Tage benötigen wird. Der Palpuogna ist allerdings sehr reichlich. Aber auch in dieser Hinsicht hat man Vorkehrungen getroffen, um den wertvollen Fischbestand zu schonen. Sobald der Seegrund die notwendige Verbesserung erfahren haben wird, wird mit seiner Auffüllung wieder begonnen werden und man beabsichtigt, dann 10 000 neue Fische einzusetzen.

Haus und Hof.

1) Hustenreiz. Zu trocken und zu heiß Luft im Zimmer jagt die Fruchtigkeit der Schleimhaut auf und macht sie trocken; das verursacht aber Husten. Daher ist das Zimmer oft zu lüften. Die Temperatur sei nie über 17 Grad Celsius. Schüsseln mit Wasser auf den heißen Ofen stellen oder nasse Tücher aufhängen. In manchen Fällen wirken Inhalationen von Kochsalz oder Eucalyptus günstig. Selterswasser mit heißer Milch als Getränk ist ein altbewährtes Volksmittel.

1) Arznei. Beim Einnehmen von Arzneien ist zu bedenken, daß diese vom Organismus besser aufgenommen werden, wenn sie in den leeren Magen gelangen. Es empfiehlt sich daher, die Medikamente gewöhnlich nüchtern, d. h. vor dem Essen zu nehmen. Eine Ausnahme von dieser Regel machen alle Eisenpräparate, welche erfahrungsgemäß nach dem Essen genommen werden und auch besser vertragen werden. Auch alle Arzneien, welche den Verdauungsaft zu fördern, z. B. Salzsäure und Pepsin, nimmt man nach der Mahlzeit.

mahlen bereit sein, der Hauswirtschaft, wie bisher, vorzuziehen, bis ich meine eigene Hauswirtschaft arrangiert habe?

In diesem Falle gewähre ich Ihnen gern ein jährliches Gehalt von 4000 Mark bei gänzlich freier Station für Sie und Ihre Familie, mich ebenso verpflichtend, für eine bessere und standesgemäße Wohnung für Sie Sorge tragen zu wollen.

Heber, hochverehrter Herr Rudolf, und nun überlegen Sie meine Vorschläge! Ihre Antwort werde ich mir selber haken, denn schon rufe ich mich zur Reise nach Brighow. Justizrat Vertuch wird mich begleiten, damit eventuell alles Geschäftliche gleich abgemacht werden könne, auch hoffe ich, eine mir sehr teure Verwandte mitzubringen.

Sie herzlich begrüßend und mich den Ihrigen empfehlend bin ich mit aufrichtiger Verehrung Ihr J. Olaf.“ So las Hof-Marie, oft ihre Stimme brechen fühlend von großer, innerer Bewegung. Ja, in der Tat, kaum war es zu glauben, daß alles, was hier geschrieben stand, Wirklichkeit und kein Traum war.

Fast war es zu viel, was er bot — die große Abstandssumme konnte Pächter Rudolf unmöglich annehmen, aber Herr Olaf Inspektor wollte er gerne sein, und Frau Rudolf gerne auch der Hauswirtschaft als treue Wirtin vorstehen.

Es mußte sich ja jetzt, wo die Sorgensteine alleamt vom Herzen gefallen waren, gar so frisch und freudig arbeiten. Hof-Marie aber meinte:

(Fortsetzung folgt.)

„O, so kommt seine Braut mit ihm; ich dachte es wohl, er Damen eingeladen. Vielleicht hat er auch schon Sonntag gehaust, wenn er hier einzieht.“

Und weiter plauderte und schaffte das Mägdlein mit dem Gärtnermann, bis es wirklich keine Minute mehr Zeit und doppelt stiel sich zu rühren hatte, um die Arbeit daheim zu vollenden.

Da kam der Vater schon und guck' in die Küche! Hatte sie sich etwa doch mit dem Mittagessen vermischt?

Wer nein, er fragte nur nach der Mutter, und wie Tochterlein zu ihm hinüberfahnte, da merkte es gut, daß es wichtigeres gebe, als das Mittagessen.

„Väterchen, was ist's?“ „Gutes ist's Kind, ach, großes Glück, mehr Augen die meinen sehen, ob wirklich und wahrhaftig das hier schwarz auf weiß geschrieben steht, was darin gelesen.“

Damit hob er ein großes Schreiben in die Höhe, wie jetzt auch Frau Marie hinzutrat, da zog der Pächter und Kind zu sich in die Wohnstube und sagte beifolgend:

„Sei, Kinder, leß es laut, ich kann es nicht, mir sagt die Stimme.“

Und so nahm die Pächterin den Brief und las, und alle Freudentränen ihre Stimme erschütterten, da fuhr Marie fort, das wunderbare Schreiben zu lesen; denn mußte man es doch wohl nennen, ob auch Menschenhände geschrieben.

Es war Herrn Olafs Antwort auf Pächter Rudolfs Anfrage. Er dankte darin dem schlichten, treuen Mann

für seine jahrelange treue Sorge für Brighow, ihn bittend, ihm die eigene Nachlässigkeit gegen Gut und Pächter zu verzeihen.

„... Ich habe Ihnen unrecht damit getan und Ihnen Sorgenjahre bereitet“, so schrieb er, „lassen Sie meine Jugend und Unerschaffenheit zu meinen Gunsten sprechen. In Zukunft soll es anders sein. Ich werde Brighow zu dem zu machen suchen, was es nach Ihren Auseinandersetzungen zu werden vermag, und deshalb auch selber auf meinem Gute leben und wirken, und alle Verbesserungen, die Sie in Vorschlag bringen, auszuführen suchen.“

Zu diesem Behufe würde ich Ihnen dankbar sein, wenn Sie mir Brighow jetzt überlassen und auf die zehn Pächterjahre verzichten würden, die Ihnen kontraktlich noch zustehen. Als Entschädigung biete ich Ihnen für jedes Jahr 3000 Mark.

Da Brighow leider eine sehr ungünstige Pachtung war, so hoffe ich auf Ihre Gewährung meiner Bitte, und bemerke nur noch, daß ich Ihnen, lieber, hochverehrter Herr Rudolf, auf jeden Fall die Pacht des laufenden Jahres erlasse, weil ich mich überzeugt habe, daß der Pachtzins für Brighow, wie es jetzt ist, viel zu hoch gewesen ist.

Und nun kommt noch eine Bitte, und zwar eine große Bitte. Ich bin ein junger Mann mit wenig Erfahrung. Sie dagegen sind viele Jahre schon in der Landwirtschaft tätig, und kennen Brighow. Es wäre mir also ein großer Gewinn, Ihren Rat und Ihre Kenntnisse mir bewahrt zu sehen.

Würden Sie nun wohl geneigt sein, als mein Oberinspektor bei mir zu bleiben, und würde Ihre Frau Ge-

Kommunion- u. Konfirmanten-Stiefel

in eleganter Ausführung

Kinder-Stiefel:

Chrom Derby	27/30	31/35
Lackkappe	7.25	7.75
Box-Derby	27/30	31/35
	8.75	9.00
Brn. Chevreaux	27/30	31/35
	9.25	9.75
Weisse Stiefel	27/30	31/35
	7.25	7.75
Rindlederstiefel	27/30	31/35
	9.50	10.25
Wichslederstief.	27/30	31/35
	8.50	9.00

Braune Leder-Sandalen

22/24	25/26	27/30	31/35
2.75	3.25	3.75	4.25

Turnschuhe

25/29	30/35	36/42
1.85	2.35	2.90

Damen-Stiefel:

Hoher Schaft mit Ledereinsatz
in grau, Baige und schwarz, in bester
Ausführung.

Damen-Chevreaux-Stiefel	9.75
Damen-Boxkalf-Stiefel	14.75
Braune Damen-Stiefel echt Chevr.	16.50
Damen-Halbschuhe	7.95
Damen-Halbschuhe schöne Form	10.50 12.50
Damen-Hausschuhe	1.15
Damen-Lederpantoffel	3.95
Damen-Blumenpantoffel Ledersohle	1.95

Lederstiefel mit Holzsohlen

27/30	31/35	36/39	40/42
4.45	4.95	5.45	5.95

Herren-Stiefel:

Chrom-Derby-Lackkappe	11.50
Echt Boxkalf	15.25
Herren-Lackstiefel	14.50
Herren-Halbschuhe	10.50 12.50
Braune Herren-Stiefel echt Chevr.	15.50

Gamaschen, Reitstiefel,
braune Doppelsohlenstiefel
in grosser Auswahl.

Kriegssohlen

15 Stück mit Nägel . . . 35

Einlegesohlen, Lederfett, Creme,
Steine, Sporen, etc. sehr billig.

Arbeitsschuhe mit Nägel 14.75

Herren-Zugstiefel

12.50, 16.50, 18.50 u. 22.00

Schuh-Palast

Coblenz

Fernruf 802.

Löhrstrasse 35—37.

Holzversteigerung

im Gemeindefeld Hanort,

am Montag, den 10. April 1916,
nachmittags 1 1/2 Uhr anfangend,

Distrikt Buchholz, Mehlbach und
Totalität:

484 Acker, Buchen-Scheit
93 " " Knüppel
41 Nadelholzstämme von 14,48 Festm.
50 Stangen 1r und 2r Klasse.

Anfang im Buchholz am Weg nach Seffenbach,
Seffenbach, den 6. April 1916.

Der Bürgermeister:
Allmann.

Bekanntmachung.

Mit dem heutigen Tage tritt eine

„Bekanntmachung betreffend Regelung der
Arbeit in Web-, Wirk- und Strickstoffe
verarbeitenden Gewerbebezirken (Nr. Bst. I.
13913, 16, K R. A.)“

in Kraft.

Der genaue Wortlaut der Bekanntmachung wird in den
amtlichen Zeitungen veröffentlicht und ist bei den Polizei-
behörden einzusehen.

Coblenz, den 4. April 1916.

Kommandantur der Festung
Coblenz-Ehrenbreitstein
Alt. I. a Nr. 4819.

Königliche Keramische Fachschule.

Kunstgewerblich und Chem.-Techn. Ausbildung für alle
Zweige der Tonindustrie. — Hospitantenkurse für andere Ge-
werbe. — Spezialstudien für Fortgeschrittene und Fabrikanten.
Beginn des Sommersemesters: 2. Mai 1916.

Anmeldung: Jederzeit.

Montagsunterricht (6 St.) für Lehrlinge aller Berufe.

Die Teilnehmer sind von der Fortbildungsschule befreit,
Lehrlinge der Tonindustrie und verwandter Berufe auch vom
Schulgeld.

Aufnahme hierfür: 8. Mai 1916, 1 1/2 Uhr.

Nähere Auskunft durch den Direktor.

Prof. Dr. Berdel.

Junger Arbeiter

in Kannenbäckerei gesucht
Peter Paul Menningen.

Empfehle mich im
Anfertigen von sämt-
licher Damen- und
Kindergarderobe

Leontine Beuler.
Schützenstr. 23.

Stodffisch

empfiehlt
Eduard Bruggaler,
Höhr.
Telefon 28.

Für ins Feld:
Honig - Butter

frisch eingetroffen.
Frau Jakob Groß
Schützenstrasse 10.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 12 der Bekanntmachung über die
Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungs-
regelung vom 25. Sept. 1915 wird mit Zustimmung des

Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden für den
Westerwaldkreis folgendes verordnet:

§ 1.

Die Abschachtung von Milchkuhen
Allers ist verboten. Ausnahmen von diesem
Verbot können nur in ganz besonderen Fällen von mir
erlassen werden.

Der Verkauf von Milchkuhen jeden
an Metzger und Händler bedarf der vorherigen Genehmigung
des Landrats.

§ 2.

Bullen im Alter unter 3 1/2 Jahren
zur Abschachtung der Genehmigung des Landrats.

§ 3.

Die Abschachtung von Färsen (Kühe, die
gekalbt haben) im Alter unter 1 1/2 Jahren ist
verboten. Ausnahmen von diesem Verbot können nur in
besonderen Fällen von mir zugelassen werden.

§ 4.

Die Abschachtung von weiblichen Kälbern
verboten. Weiter ist verboten die Abschachtung
männlichen Kälbern unter 100 Pfund, weib-
lichen Kälbern der Westerwälder Rasse unter 80 Pfund.
Ausnahmen von diesem Verbot können nur in
besonderen Fällen von mir zugelassen werden.

§ 5.

Anträge um Erteilung von Genehmigungen
Bewilligung von Ausnahmen sind durch die
Behörden, die sich dazu gutachtlich zu äußern haben,
Landratsämtern einzureichen.

§ 6.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende
Verordnungen wird gemäß § 17 der oben bezeichneten Bekannt-
machung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit
Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses
Berthold Landrat.

Vorstehende Bekanntmachung wird mit dem
heutigen Tage veröffentlicht und ist bei den Polizei-
behörden einzusehen.

Höhr, den 27. März 1916.

Dr. Arnold: Bürgermeister